



P I L O T P R O J E K T

Der gute Ort

Jeder soll sich ab und an einen Restaurantbesuch leisten können, finden Caritas und SV Stiftung und bieten neu armen Menschen ein stark vergünstigtes Essen. Das Besondere: In diesem Speiselokal in der Churer Altstadt bleiben Arme nicht unter sich, sondern verköstigen sich inmitten regulär zahlender Gäste.

Text **Paola Pitton** Fotos **Daniel Uhl**

La Meridiana». Der Name evoziert südländisches Flair. Dazu passen nicht nur die Insalata caprese, die Pizze und Tagliatelle auf der Speisekarte. Auf der Dachterrasse des Restaurants im Herzen Churs schaffen Kübel mit Haselnusssträuchern und Zierhorn lauschige Nischen, die Lounge lädt zum Aperitif. Dezentem Grau für Stühle und Tische, darauf Rosmarin- und Thymiantöpfchen, zartgrün die Papierservietten. Der Blick schweift über die Ziegeldächer der Altstadt zu den Reben am Hang und den bewaldeten Bergen. Eine Mittagspause, bei der Ferienstimmung aufkommt. Zahlreiche Churerinnen und Churer sitzen an den Tischen unter der schattenspendenden Plane. Ein beliebter Ort. Das «Meridiana» will jedoch auch ein guter Ort sein: «Bon Lieu» heisst das Pilotprojekt von Caritas Schweiz und der SV Stiftung, das seit Ende Juni hier angesiedelt ist.

Das Normale ist das Besondere

Das Besondere an der Idee: die Normalität. Arme Menschen speisen neben jenen, die sich den Restaurantbesuch leisten können. Einziger Unterschied: Beim Bezahlen geben Erstere einen Bon ab. Damit kostet sie das Essen nur einen Viertel des eigentlichen Betrags, den Rest übernimmt die SV Stiftung. «Integration ist dann gelungen, wenn sie kein Thema mehr ist», bringt es Bruno Tscholl auf den Punkt. Für den Verantwortlichen der Caritas Graubünden ermöglicht die diskrete Form eines Bons eben dies. Eine armutsbetroffene Familie kann einen Abend im Restaurant verbringen, ohne

«Integration ist dann gelungen, wenn sie kein Thema mehr ist.»

Bruno Tscholl, Verantwortlicher Caritas Graubünden



dass jemand etwas von ihrer prekären finanziellen Situation mitkriegt. «Weder bei der Tischreservation noch beim Bestellen müssen sich armutsbetroffene Gäste als solche outen.» Darin bestehe der Hauptunterschied zu anderen Unterstützungsformen, auch der Caritas. In den Caritas-Märkten etwa kaufen Arme billiger ein; sie sind aber ebenso nur «unter sich» wie etwa in der Caritas-Kantine in Neuenburg, die günstiges Essen anbietet.

Der Gedanke hinter dem Pilotprojekt gefällt den Gästen im «Meridiana». «Arme verlieren den Kontakt zur Gesellschaft», sagt die gepflegte Geschäftsinhaberin Ende 50. Ihre beiden Kolleginnen am Tisch nicken zustimmend. «In einer Beiz lernt man Menschen kennen, knüpft soziale Kontakte. Daraus kann sich Neues ergeben, und das ist wichtig, denn wer arm ist, befindet sich auch in einem Loch», sagt der Entwickler und Start-up-Besitzer Rico Kramer, auch er ein Stammgast. Soll sich also jeder ein Restaurantessen leisten können, wie es Caritas und SV Stiftung formulieren? So generell will man das nicht unterschreiben auf der Sonnenterrasse bei Pizza rustica, zögert, fragt nach. Wie oft die Bons zum Einsatz und ob wirklich Bedürftige und nicht Betrüger zum Handkuss kämen. Und was, wenn Randständige die anderen Gäste vergraulen?, gibt ein Banker in Anzug und Krawatte zu bedenken. «Wir sind uns der Risiken bewusst», kontert Caritas-Chef Bruno Tscholl und benennt das potenzielle Problem konkreter. «Es gibt unter Randständigen schwere Alkoholiker. Sollen diese Personen einen Gutschein erhalten und Hochprozentiges konsumieren kommen?», fragt er. «Nein, sollen sie nicht», beantwortet er die Frage selbst. Denn das Restaurant soll sich möglichst schnell selbst tragen. Und Gewinn abwerfen, mit dem die nicht gewinnorientierte Bon Lieu AG die vergünstigten Konsumationen finanziert. Vorerst springt die SV Stiftung ein, bis Ende Jahr für etwa 400 bis 500 Bons.

Die Sache sachte angehen

Ob diese Bons ausreichen oder am Ende kaum Betroffene davon Gebrauch machen – «wir wissen es nicht». Bruno Tscholl zuckt die Schultern. «Es gibt nichts Vergleichbares, und wir stehen am Anfang.» Der Nachteil eines Pilotprojektes, für das es auch im Ausland nichts abzuschauen gebe. Man will die gute Sache sachte angehen. Von Vorteil ist, dass man im überschaubaren Chur seine Klienten kennt. Inklusiv-Region beziehen an die 1700 Familien und Einzelpersonen die Karte der Caritas, die auch von der Sozialhilfe des Kantons abgegeben, einmal jährlich erneuert wird und zu vergünstigten Kleidern, Möbeln und Lebensmitteln berechtigt. Inklusiv-Angehörige geht es um 2500 Menschen, mehrheitlich junge Eltern mit Kindern. Im ersten Monat hat die Institution etwa 50 Gutscheine über ihre Kontaktstellen abgegeben. Niemand hat ihn in dieser Zeitspanne eingelöst. Wie viele Gutscheine eine bedürftige Person oder eine Familie im



Monat oder Jahr beziehen darf, lässt Bruno Tscholl noch offen. «Der Restaurantbesuch soll jedoch etwas Besonderes bleiben, so, wie es für die meisten Menschen ist. Etwas, das man sich zum Beispiel zum Geburtstag gönnt.»

Mit Stil

Zu welchem Anlass er seinen Gutschein einlösen wird, weiss Alois Kappeler noch nicht. Vielleicht werde er seine Frau damit überraschen. «Der Bon ist willkommen», sagt der 61-Jährige. Viele Restaurantbesuche hat er sich bisher nicht leisten können. Das Leben habe es nicht gut gemeint mit ihm, hätte man früher gesagt. Heute kann er präzisieren, der behördliche Irrsinn habe ihm übel mitgespielt, dem jensichen Verdingkind, das zwischen wechselnden Familien und psychiatrischen Anstalten in allen möglichen Gemeinden aufwächst, keinen Beruf erlernt, sich als billige Hilfskraft bei Bauern verdingen und über 40 Jahre alt werden muss, um vom Vormund loszukommen. Zu dessen Lebensgeschichte eine IV-Rente gehört, die zum Überleben, aber kaum zu mehr reicht. Bis er vor vier Jahren anfängt, das Strassenmagazin «Surprise» und an Messen Tombola-Lose zu verkaufen. Ein wichtiger Zustupf. «Ich konnte endlich schnuufe», dehnt er seinen Muotataler

Lauschig, mit gepflegter Küche: Im «Meridiana» über den Dächern Churs speisen Menschen mit wenig Geld dank Gutschein günstig.



La Meridiana



SV STIFTUNG

Das Projekt zum Hundertsten

GEMEINSAM Caritas Schweiz und SV Stiftung tragen das Projekt Bon Lieu organisatorisch und finanziell über eine gemeinsame Betriebsorganisation.

STIFTUNG Die SV Stiftung fusst auf dem Schweizer Verband für Soldatenwohl, den Else Züblin-Spiller 1914 für den Betrieb von Soldatenstuben gründete. Ihr visionäres Ziel: Gesunde Ernährung für die Soldaten und – nach dem Ersten Weltkrieg – für breite Kreise der Bevölkerung. Die Organisation entwickelte sich über die Jahrzehnte zu einem bedeutenden, sozial verankerten Unternehmen für Gemeinschaftsgastronomie.

SV GROUP 1999 wandelte sich der Verein in eine Aktiengenossenschaft um, die SV Group, mit der SV Stiftung als Hauptaktionärin. Die marktwirtschaftlich orientierte SV Group umfasst als Catering-Unternehmung mehr als 500 Betriebe in der Schweiz, in Deutschland und Österreich – vielfach Personalrestaurants, aber auch Event-Catering. Der Betrieb zählt an die 8000 Mitarbeitende (2012).

KNOW-HOW UND FINANZIERUNG

Der Initiative Bon Lieu kommt nicht nur die langjährige Erfahrung der SV Group im Restaurationsbereich zugute. Die Stiftung übernimmt darüber hinaus die Kosten der Gutscheine.

www.sv-stiftung.ch; www.caritas.ch



«Der Bon ist willkommen.»

Alois Kappeler, IV-Bezüger

Dialekt. Denn auf Menschen könne er zugehen, meint Alois Kappeler, wacher Blick aus grauen Augen. Auch beim Restaurantbesuch könne sich ein Gespräch mit anderen Gästen ergeben, «aber nur, wenn es passt». Dass das «Meridiana» zu ihm passt und er dahin, davon hat er sich bereits überzeugt. Auf einen Kaffee hat er das Restaurant besucht, um zu schauen, ob es «das Richtige ist». Und sich gefreut über die freundliche Bedienung, die gepflegte Terrasse und den holzgetäfelten Speisesaal. «Das hat Stil», findet der Mann im gebügelten Kurzarmhemd und in farblich abgestimmter Hose, die er für einen Fünffliber im Caritas-Laden in Chur erstanden hat.

Dass das Projekt Bon Lieu nicht in Städten mit überdurchschnittlich vielen Sozialhilfebezügern wie Neuenburg und Basel gestartet ist, sondern im beschaulichen Chur, ist Zufall. Caritas und SV Stiftung konnten Anfang Jahr ein bestehendes Restaurant als Pächter übernehmen inklusive Küchenchef, Pizzaiolo und vier Serviceangestellten, um möglichst nahtlos, sprich ohne Gästeverlust, weiterzufahren. Einzig die Dachterrasse wurde mediterran aufgepeppt. Eine passende,

bereits funktionierende Beiz, die man wenig verändert – dieses Konzept soll auch für die anderen Städte, die zukünftigen Bons Lieux gelten, die in der ganzen Schweiz geplant sind.

Geschützte Arbeitsplätze

Die neuen Pächter haben auch vier IV-Bezüger angestellt, die im Hintergrund arbeiten, etwa in der Reinigung. Alle sind psychisch krank. Das anspruchsvolle Ziel: Sie sollen den Weg in den ersten Arbeitsmarkt schaffen. «Doch die Integration psychisch Kranker ist schwierig, vor allem zu einem Lohn, der zum Leben ausreichen soll», sagt Bruno Tscholl. In Zukunft wollen die zwei Institutionen im «Meridiana» zudem eine Lehre zum eidgenössischen Berufsattest (EBA) anbieten.

Jeder soll sich einen Restaurantbesuch leisten können – der Anfang ist gemacht. Wie oft aber soll ein Armutsbetroffener, eine benachteiligte Familie in diesen Genuss kommen? Alois Kappeler überlegt lange. Kann sich nicht zu einer Zahl durchringen. «Schwierig», murmelt er. Wieder Schweigen. Schliesslich: «Zwei Mal im Jahr sind viel. Für mich.» www.bonlieu.ch ■

RESTAURANTIDEE BON LIEU

«Einen Besuch pro Monat ermöglichen»

Warum sollten Menschen, die es sich nicht leisten können, ins Restaurant gehen können? Antworten von Bruno Bertschy, Bereichsleiter Inland bei der Caritas, die zusammen mit der SV Stiftung das Projekt verantwortet.

Bruno Bertschy, arme Menschen können in Caritas-Läden günstiger einkaufen, mit der Kultur-Legi der Caritas für wenig Geld am gesellschaftlichen Leben teilhaben. Wozu jetzt noch ein Bon für Restaurantbesuche?

Armut ist in der Schweiz nicht auf den ersten Blick sichtbar. Die rund 600 000 Armutsbetroffenen schämen sich häufig für ihre Armut, leben von der Gesellschaft zurückgezogen. Das Projekt Bon Lieu will zu einer Durchmischung beitragen.

Wie können Arme mit ein paar Restaurantbesuchen pro Jahr nachhaltig soziale Kontakte knüpfen?

Das ist damit nicht möglich, aber auch nicht unser Anspruch. Der Gutschein soll ein Beitrag sein, damit Betroffene stärker am gesellschaftlichen Leben teilnehmen. Eine alleinerziehende Mutter, eine kinderreiche Familie sollen es sich leisten können, zum Beispiel einen Geburtstag im Restaurant zu feiern.

Wieso hat die Caritas nicht versucht, das Projekt in Städten mit grösserer Dichte an Armen zu lancieren?

Wir planen, in den nächsten zwei Jahren fünf bis sechs weitere Restaurants an solchen Ballungsorten zu eröffnen, etwa in Bern, Lausanne, Genf oder auch Basel und Zürich. Doch die Lokalitäten müssen unseren Ansprüchen genügen. Ein Bon-Lieu-Restaurant soll nicht irgendwo anonym am Stadtrand entstehen, sondern zentral liegen, gut besucht sein und eine schöne Ambiance bieten. Und solch gut laufende Restaurants zur Miete zu finden, ist schwierig. Als bekannte Institutionen können Caritas und SV Stiftung zwar Sicherheit bieten, doch das reicht nicht unbedingt, zumal wir auf gute Mietkonditionen angewiesen sind.

Sind die Bedenken der Restaurantbesitzer, Ihnen ihr Objekt zu verpachten, nur wirtschaftlicher Natur, oder haben sie auch Angst, dass der Ruf leiden könnte, wenn arme Menschen es frequentieren?

Wir haben nur wohlwollende Reaktionen erhalten; Vermieter sind sogar auf uns zugekommen. Die Sache ist rein marktwirtschaftlich eine Frage von Angebot und Nachfrage.

Bei unserem Besuch im Churer Bon-Lieu-Restaurant reagierten die Stammgäste grundsätzlich positiv auf die Idee. Einige fragten sich aber, ob denn die Richtigen und nicht etwa Betrüger den Gutschein erhalten. Wie gewährleisten Sie das?

Anspruch auf Gutscheine haben Menschen, die eine Caritas-Karte oder eine Kultur-Legi besitzen. Diese erhalten sie von uns oder den Sozialdiensten. Wir überprüfen regelmässig, wer dazu berechtigt ist.

In Chur erhielten aber auch Arbeitslose einen Gutschein. Warum?

Wir wollen zusätzliche Stellen wie etwa Sozialberatungsstellen autorisieren, Gutscheine abzugeben. Längst nicht alle Menschen, die von ihrer finanziellen Lage her eine Caritas-Karte beanspruchen könnten, haben eine. Wir erreichen damit circa 100 000 Personen – betroffen ist aber sogar rund eine Million, zählt man die stark armutsgefährdeten Menschen in der Schweiz mit. Viele unter ihnen wissen nicht, dass sie Anspruch auf eine Kultur-Legi hätten, oder kennen sie nicht. Wir erhoffen uns, sie auch über unser neues Projekt Bon Lieu hierfür zu erreichen.

Wie häufig sollen Armutsbetroffene aus Ihrer Sicht mit einem Gutschein günstig in ein Bon-Lieu-Restaurant essen können?

Wir sind erst vor kurzem gestartet mit dem Pilotrestaurant in Chur und waren in dieser Anfangsphase etwas vorsichtig. Ich finde, wir sollten uns mit den Gutscheinen nicht zurückhalten und sie grosszügiger abgeben. Durchschnittlich einmal pro Monat sollte eine armutsbetroffene Familie damit ins Restaurant gehen können. *Interview Paola Pitton*